



„Azubis gesucht“ steht auf einem Banner am Stand einer Firma beim Forum Berufsstart. Solche Messen halfen vor der Corona-Krise Jugendlichen, eine Berufswahl zu treffen und Ausbildungsplätze zu finden. Die Verlagerung in rein digitale Angebote hat aber Tücken – und stockt noch. FOTO: MARTIN SCHÜTT

Jugendliche ohne Orientierung

Die Berufswahl ist besonders schwierig, wenn Job-Messen ausfallen – Digitale Angebote laufen langsam an

VON FLORIAN HANAUER

KIEL. Für Jugendliche ist das eine der wichtigsten Fragen: Welchen Beruf sollen sie ergreifen? Es ist die zentrale Entscheidung in ihrem Bildungs- und Berufsleben. Die Berufs- und Ausbildungsmessen waren dabei eine wichtige Hilfe, dort konnten Schüler viele Unternehmen und Ausbildungsberufe kennenlernen. Doch mit der Corona-Krise wurden die Messen ausnahmslos gestrichen, und digitale Ersatzangebote kommen nur langsam in Fahrt.

Margit-Haupt-Koopmann, Chefin der Regionaldirektion Nord der Bundesagentur für Arbeit, hat Verständnis für die Sorgen der Jugendlichen: „Was soll ich bloß werden? Eine Antwort fällt nicht leicht, denn die Auswahl ist – bei über 350 Ausbildungsberufen und mehreren Tausend Studiengängen – riesig.“

Trotz der Einschränkungen durch Corona sollten Jugendliche die Zeit nutzen und sich mit allen wichtigen Fragen der Berufs- und Studienwahl auseinandersetzen. Sie mahnt: „Ein fehlender Berufsabschluss erhöht deutlich das Risiko, arbeitslos zu werden und zu bleiben.“ Während 54 Pro-

zent aller Arbeitslosen im Norden keinen Berufsabschluss haben, sind es bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nur 13,5 Prozent.

Die Messen gibt es aber nicht mehr: Lediglich in Lübeck fand im Sommer eine Ausbildungsmesse statt, alle anderen fielen aus.

„Wir planen in Kiel und Lübeck Messen, aber das ist angesichts der Auflagen noch schwierig.“

Sven Wolter Rousseaux, Veranstalter der „Jobwoche“

In Neumünster ist geplant, im November die Messe „Vocatum“ nachzuholen, wie Andrea Julke von der Arbeitsagentur Neumünster sagt. Auch in Kiel könne es eventuell im November wieder eine Ausbildungsmesse geben – vorausgesetzt, die Corona-Entwicklung verlaufe nicht zu dramatisch.

Ein großer Anbieter ist die „Jobwoche“ von Sven Wolter Rousseaux aus Norderstedt, der – oft zusammen mit der Agentur für Arbeit – bundesweit Messen veranstaltet. „Die großen Messen sind ausgefallen, aber die privaten Anbieter

legen langsam wieder los“, berichtet er. Doch seien die Bedingungen dafür nicht in allen Bundesländern gleich: In Hamburg sei bei solchen Messen das Abstandsgebot einzuhalten.

In Schleswig-Holstein gebe es aber die Vorgabe, dass nur eine Person auf sieben Quadratmeter Betriebsfläche einer Messe kommen dürfe. Auf 1200 Quadratmetern, die etwa ein Veranstaltungsort wie die MuK in Lübeck biete, kämen nur 171 Teilnehmer – zu wenig für eine erfolgreiche Messe. „Wir planen in Kiel und Lübeck Messen, aber noch ist das schwierig“, sagt Rousseaux. Zudem stünden Lehrer größeren Veranstaltungen oft skeptisch gegenüber.

Eine Alternative ist es natürlich, die Messen digital abzuhalten. Auch Rousseaux bietet dafür eine Plattform an. Doch er hat die Erfahrung gemacht, dass Schüler oft noch nicht so weit seien. „Im Klassenverband findet das so gut wie gar nicht statt. Da müssen die Schüler noch an die Hand genommen werden, weil es Hemmungen gibt, sich zu beteiligen“, berichtet er.

Dass die Schulen sehr unterschiedlich aufgestellt sind, was die Berufsorientierung und den Grad der Digitalisierung angeht, hat auch die IHK zu Kiel beobachtet. Die Umsetzung der digitalen Formate scheitere oft noch an den Ressourcen, zeitlich, personell aber auch materiell – aber nur

selten am fehlenden Engagement, sagt Hauptgeschäftsführer Jörg Orlemann.

„Das Virus hat die Entwicklung beschleunigt, auch wenn viele Entwicklungen noch nicht greifen.“

Jörg Orlemann, Hauptgeschäftsführer IHK zu Kiel

Die IHK verweist etwa auf ihr „Azubi-Match-Portal“, mit dem man sich nicht nur um Ausbildungsstellen, sondern auch um Praktikumsplätze bewerben könne. „Fakt ist: Es passiert weiterhin eine Menge in der Berufsorientierung. Das Virus hat die Entwicklungen zum Teil positiv beschleunigt, auch wenn viele Projekte noch nicht greifen können“, stellt Orlemann fest. Wichtig sei es, die Wirtschaft konsequent einzubeziehen. „Andererseits sind auch die Unternehmen in der aktuellen Situation besonders gefordert. Daher rufen wir gerade die Betriebe, die im Zuge der Corona-Krise ihre Ausbildungsaktivitäten einschränken mussten, dazu auf: Bitte bilden Sie weiter aus und leisten Sie auch Ihren Beitrag zur beruflichen Orientierung.“

Digitale „Selbsterkundung“ im Netz

Die Arbeitsagenturen haben ein breites digitales Angebot aufgelegt. Sprecher Horst Schmitt verweist auf das Portal www.berufenet.arbeitsagentur.de, auf dem mehr als 3000 Berufe porträtiert seien, auf www.planet-beruf.de und die App Azubi Welt. Die Chefin der Agentur für Arbeit im Norden, Margit Haupt-Koop-

mann, hebt das Portal www.check-u.de hervor, ein „digitales Selbsterkundungstool“. „Es hilft, Berufe zu finden, die zu eigenen Interessen und Fähigkeiten passen. Check-u erstellt nicht nur ein persönliches Kompetenzprofil.“ Das Tool schlage jungen Menschen dann auch entsprechende Ausbildungsberufe oder Studienfelder vor.

„Die Schulen tun zu wenig“: Nordmetall kontra Bildungsministerium

KIEL. Sehr kritisch sieht der Arbeitgeberverband Nordmetall die Lage am Ausbildungsmarkt. „Geschlossene Schulen, abgesagte Ausbildungsmessen, gestrichene Unternehmensevents, fehlende Praktika – für Jugendliche wird es immer schwerer, für sich eine berufliche Perspektive zu entwickeln“, sagt Hauptgeschäftsführer Nico Fickinger.

Die Arbeitsagenturen und die Unternehmen hätten reagiert, indem sie Online-Berufsorientierung anbieten, vom Schnuppertag bis zum Azubi-Speeddating. „Nun müssen aber auch die Schulen nachziehen und digitale Angebote für

Berufsorientierung in ihren Lehrplänen integrieren“, sagt Fickinger. „Gerade in Zeiten drohender Schulschließungen braucht es Kooperation mit Unternehmen und Verbänden.“

Nach wie vor hätten viele Jugendliche noch keine Ausbildungsstelle gefunden. „Berufsorientierung ist in den Rahmenlehrplänen der Schulen, auch am Gymnasium, verankert“, sagt Joyce Müller-Harms, Abteilungsleiterin Nachwuchssicherung und Arbeitsmarkt bei Nordmetall. „Die Umsetzung hängt jedoch häufig am Engagement der Verantwortlichen in den Schulen. Corona darf nicht dazu führen, dass hier

nachgelassen wird. Dazu gehört vor allem auch die Förderung von Grundkompetenzen wie Mathe und Deutsch, um späteres Scheitern zu vermeiden.“ Auf Seiten der Schulen sei mehr Luft nach oben als bei den Unternehmen.

Bildungsministerin Karin Prien (CDU) entgegnet, die Anregung von Nordmetall, auch digitale Angebote zur Berufsorientierung vorzusehen, nehme man gerne in die Gespräche zum Landeskonzept für berufliche Orientierung. „Hier sehen wir alle Partner der Berufsorientierung in der Verantwortung – und selbstverständlich auch die Schulen.“



Karin Prien, Bildungsministerin (CDU). FOTO: DPA



Nico Fickinger, Hauptgeschäftsführer Nordmetall. FOTO: PV

Das neue Landeskonzept soll bis zum Sommer 2021 stehen. „Wir verbessern die Berufsorientierung nicht nur an unseren Gemeinschaftsschulen, sondern auch an den Förderzentren, den Gymnasien, den Berufsbildenden Schulen und den Regionalen Bildungszentren.“ Auch in der neuen Oberstufe erhalte das Thema einen Platz – und dafür gebe es bereits in

diesem Schuljahr 18 zusätzliche Lehrerstellen. Weil Praktika ja grundsätzlich absolviert werden könnten, ruft die Bildungsministerin wiederum die Betriebe „explizit dazu auf, den Jugendlichen weiterhin Einblicke in den betrieblichen Alltag zu ermöglichen, sofern Infektionsgeschehen und Hygienevorschriften das zulassen.“